

Colette. Mein literarischer Garten.



ebersbach & simon





Mein literarischer Garten





Colette

*Mein
literarischer Garten*

ebersbach & simon



Rose

Gewiss, sie ist nicht die erste Blume des Jahres. Vor ihr lockt unser fröstelndes Klima Veilchen, Schlüsselblumen und Narzissen hervor und auch die Blutwurz mit den erdbeerblättrigen Blüten, das Leberblümchen und die gelbe Iris am Wasserrand. Sind wir denn von Sinnen und wähnen wir uns in den Tropen oder in der übermütigen Provence, dass wir dennoch hoffen, die Rose möchte bei uns schon im Januar erblühen?

Ach, ihr Zauber ist so groß, dass ich sie allen Bedenken zum Trotz an den Anfang meiner Be trachtungen stellen will. Die Erinnerung an den letzten Krieg mag diesen Vorrang rechtfertigen, denn damals war ihr Wert ins Unermessliche gestiegen und konnte wie die Kalbsleber, die Ananas und andere köstliche Dinge kaum mehr mit Gold aufgewogen werden. »Was kostet diese Rose?«, fragte schüchtern eine Dame, die den Kopf in den Blumenladen steckte. Aber noch ehe ihr eine Antwort zuteil wurde, hielt sie sich mit beiden Händen die Ohren zu – »nein, nein, ich will es ja gar nicht wissen« – und eilte schnell davon. Kein Wunder, im Laden standen Rosen, die von weither im Flugzeug gereist

waren und darum stolz und ein wenig verächtlich auf hohen Stängeln prangten. Sie waren mehr als gewöhnliche Rosen: sie hatten Lippen, Wangen, Brüste, einen Nabel. Ihr kühles Fleisch erzitterte im Hauche eines unbeschreiblichen Reifs, und sie dufteten nach Pfirsich, nach Tee und sogar ein wenig nach Rosen ... Ferne, unerreichbare Rosen. Wo aber, Rose, finden dich deine alten Getreuen? Wie alle vergessenen oder entthronten Liebhaber müssen sie sich damit begnügen, dich zu besingen. Sie betrachten dich durch die Scheiben. Sie seufzen und wissen dich begierig zu beschreiben. Sie kennen deine Gestalt und die herbe Geschlossenheit deiner überzüchteten Blüte. Und doch ist mir, sie gedächten wie ich mit Wehmut der gesegneten Zeit deiner Unvollkommenheit. Wir kauften dich so, wie der liebe Gott dich erschaffen hatte, hier ein wenig rostig, dort ein wenig angefressen, mit einem Goldkäfer, der sich in der Muschel deiner Ohren verlor, und wir konnten dich dann immer noch selbst zurichten, wenn wir dich nicht lieber rostig und angefressen behielten. Du hattest viel zu viele Blätter, Knospen wie Radieschen, eine kleine Schnecke am Stängel und so viele Dornen wie ein wehrbares Jungfräulein. Jetzt entlaust dich der Blumenhändler, mit der Pinzette zupft er die überflüssigen Dornen und Blättchen ab, die Marienkäferchen und die Ameisen, alles muss weichen, bis auf zwei oder drei äußere Reihen von Blütenblättern.



Schöne ohne Fehl und Tadel, du bist mir lieber im Rosengarten von La Bagatelle oder in L'Hayles-Roses. An einem warmen und doch frischen Junitag will ich zu dir gehen, wenn der Wind in Wirbeln an dir rauft und uns noch an deinen unerschöpflichen Reichtum glauben lässt. Vergeblich werde ich dort deine Namen lesen, die ich, Gott sei Dank, stets wieder vergesse. Was gehen mich deine Titel an, diese Namen alter Generäle, Großindustrieller oder einer Madame Robinet, die auf Emaille eingraviert sind? Den Präsidenten Herriot lasse ich mir noch gefallen, denn er hat die Art und auch die Kompetenzen eines guten Gärtners. Doch meine Verehrung gibt dir schönere Namen, o Rose, die ich im Geheimen sündigen Purpur nenne, Aprikosene, Schneeauber, Fee oder dunkle Schöne. Und ohne zu erröten trägst du auch den Glanz eines so heidnischen Namens wie: Zitternder Schenkel der Nymphe! Unter meinem Fenster stehen zwischen Wasserlachen, badenden Tauben, gestutztem Rasen, kugelförmig geschnittenem Eibisch und stolzen Cannastauden üppig blühende Rosensträucher. Weder Krieg noch Fröste vermochten sie zu vernichten. Nie versäumten sie zu blühen, erneut zu blühen und vor dem November nochmals zu erblühen. Sie entwaffnen sogar die Kinder des ersten Arrondissements, die doch für ihre Grausamkeiten berüchtigt sind. Einer der Stöcke trägt als Ergebnis besonderer Züchtung Rosen, die zur Hälfte gelb, zur

Hälften rot sind. Ein anderer, der an einem Gestell
kunstvoll hin- und hergezogen wurde, überschüt-
tet seine Stützen mit einem unerhörten Reichtum
schwefelgelber Blüten. Einem Reichtum ... Wie soll
ich es euch sagen? Könnte ich doch diese Rosen und
die herrlichen alten Rosenstöcke des Palais Royal
so beschreiben, dass die Schweizer Rosenhecke im
Genfer Park von Eaux-Vives, die ich einmal in ih-
rer Glorie sah, darüber neidisch würde. Rosen, mit
wem soll ich euch vergleichen ... mit wem erst eure
hartgeschlossenen Knospen und mit wem dann die
voll erblühte Blume? In welchem Paradies stehen
Gewächse, die euch ebenbürtig wären, ihr, die der
regenbogenfarbige Strahl des Springbrunnens mit-
ten im Herzen von Paris zum Leben erweckt ... Nun
habe ich es vielleicht gefunden: Ihr seid fast so schön
wie die Kletterrosen, die den Hof des winzigen
Bahnwärt ergärtchens überwuchern, das Häuschen
des Gärtners verdecken oder an der Mauer des bäu-
erlichen Gasthofes emporklettern. Hier, dort, wei-
ter weg, allüberall, wo sie zu unserem Entzücken
beweisen, was der Monat Juni vermag, wenn das
Schicksal ihm gütig gesinnt ist und wenn schönes
Wetter dazukommt, die Einsamkeit eines jungen
Mädchen oder die Hand eines alten versonnenen
Mannes und seiner gütig schneidenden Schere.

